

1 Rezensionen kultureller Artefakte im Digitalen Wandel

Das Rez@Kultur-Projekt

Guido Graf, Ralf Knackstedt, Kristina Petzold

1.1 Am Anfang

Vom ›Flauschgewitter‹ bis zum ›Shitstorm‹, vom Like zum Dislike und vom Algorithmus über die Sternebewertung bis hin zu Copy and Paste: Online-Rezensionen sind vielfältig, medienspezifisch und haben nicht nur Einfluss auf so manche Kaufentscheidung, sondern auch auf die Auseinandersetzung mit Kunst und Literatur im digitalen Raum. Nicht zuletzt können sie Orte der Bildung sein. Wer beispielsweise ein Buch oder ein Gemälde online rezensiert, wird dabei vielleicht dazu angeregt, über Inhalte, ästhetische Form und eigene Bewertungskriterien nachzudenken. Aber welche Prozesse, Bestandteile und Kontexte digitaler Rezensionen spielen dabei eine Rolle? Und worin unterscheiden sich eigentlich Rezensionen zu Büchern oder Ausstellungen, wenn sie nicht gedruckt, sondern online erscheinen? Geht es nur um ein anderes Gefäß, in das kritische Analysen und Wertungen gefüllt werden? Oder werden rezensierende Texte in digitalen Medien und unter den Bedingungen der Digitalität anders produziert und rezipiert? Verändert sich im digitalen Kommunikationskontext möglicherweise unsere Vorstellung davon, was eine Rezension überhaupt ist, wozu sie dient und wie sie in Zukunft gestaltet werden könnte?

Über einen solchen Anwendungszusammenhang hinaus stellt sich in diesen digitalen Transformationsprozessen kritischer Praxis auch die Frage nach ihrer Bedeutung für die Entwicklung von Subjekten und ihrer Teilhabe an der Gestaltung von Gesellschaft. Aus der Perspektive kultureller Bildung steht damit die Diskursfähigkeit für eine partizipative Mitgestaltung einer

Gesellschaft im Fokus, und es wird zugleich die Frage nach neuen Formen der Auseinandersetzung mit kulturellen und ästhetischen Praktiken gestellt sowie nach Ausdrucksmöglichkeiten und deren (Selbst-)Aneignung.

Bis heute gibt es nur wenige Anstrengungen, methodisch fundiert und grundlegend die Frage zu beantworten, in welcher Form sich kulturelle Bildungsprozesse im Kontext der Digitalisierung konkret realisieren, da zumeist die empirische Datenbasis fehlt, um wissenschaftlich abgesichert zu Hypothesen zu gelangen. Diese Lücken hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit dem Förderschwerpunkt »Forschung zur Digitalisierung in der Kulturellen Bildung« adressiert. Das in diesem BMBF-Förderschwerpunkt geförderte Forschungsprojekt Rez@Kultur (»Gemischtmethodische iterative auf Massen- und Einzelfalldaten gestützte Analyse der Digitalisierung von Rezensionsprozessen in Literatur und Bildender Kunst als Bestandteil kultureller Lern- und Bildungsprozesse«) hat ab 2017 kulturelle Bildungsprozesse in Online-Rezensionen untersucht. Mit einem Team aus Vertreter_innen der Literaturwissenschaft, der Kulturellen Bildungsforschung, der Computerlinguistik und der Wirtschaftsinformatik analysierte das Projekt multimethodisch digitale Rezensionsformate wie Kund_innenrezensionen und Blog-Postings zu Literatur und Bildender Kunst mithilfe von Massen- und Einzelfalldaten.

Das Rez@Kultur-Projekt hat Prozesse der Rezeption als kulturelle Praxis und der Produktion von Rezensionen bzw. rezensiven Texten (vgl. zum Begriff und zum Gegenstand der dargestellten Untersuchungen ausführlich Kapitel 2) im digitalen Raum in den Blick genommen und damit gleichzeitig nach den Mechanismen sowie den Auswirkungen der digitalen Transformation auf Prozesse Kultureller Bildung gefragt. Rezessionen kultureller Artefakte werden dabei als eine Form produktiver und kreativer Auseinandersetzung mit den Künsten verstanden, die auf aktiver Rezeption basieren. Im Fokus stand somit die sich durch die Digitalisierung wandelnde kommunikative Praxis in Bezug auf diese kulturellen Artefakte am Beispiel von Rezensionen bzw. rezensiven Texten. Mit diesen Kommunikationsprozessen werden bestimmte Aspekte Kultureller Bildung analysierbar. So lässt sich beispielsweise aus historischer Sicht ein Verlust allgemeiner kultureller Verbindlichkeit und Relevanz in Bezug auf kunst- und literaturkritische Diskurse konstatieren. Damit einher gehen zugleich auch Ausdifferenzierung und Vielfalt, wodurch rezensiven Verfahren (als Formen kultureller Bildung) eine neue Rolle zukommt. In Bezug auf digitale Medien bedeutet das: In

der Digitalität formt sich eine perspektivisch wichtiger werdende kritische Kompetenz. Diese wird als Fähigkeit von Subjekten verstanden, in den partikularen Prozessen digitaler Kommunikation Kriterien für den Kontext und die Relevanz kultureller Phänomene und Praxis zu gewinnen. Kritik und die dafür notwendige Kritikfähigkeit wird damit zu einer grundlegenden Voraussetzung für die Teilhabe an kultureller Praxis. Nur wer die Fähigkeit erwirbt, Beurteilungskriterien für kulturelle Artefakte zu entwickeln, auszuwählen und anzuwenden, kann am Prozess Kultureller Bildung teilhaben und für die eigene und die Orientierung anderer sorgen.

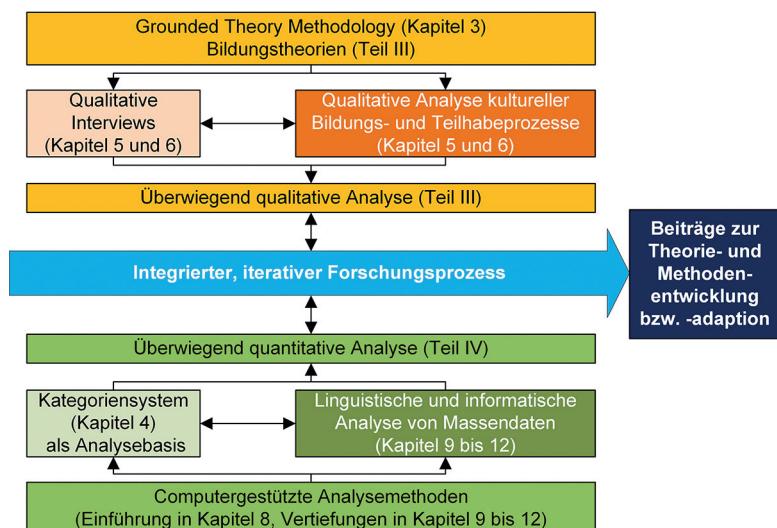
In von kultureller Praxis motivierten Kommunikationsprozessen wie Lektüren, Ausstellungsbesuchen und anderen Rezeptionsereignissen ist durch die Digitalisierung und die mit ihr einhergehende Etablierung von kommunikativen Rückkanälen eine starke Ausdifferenzierung der Funktionen auszumachen, die kritische Kategorien haben. Vielfältige Varianten etwa von Social Reading, kollektiver Kunstrezeption oder kollaborativen Diskussionsprozessen tragen dazu bei. Das Projekt Rez@Kultur bezieht sich ebenso auf Prozesse der Profilierung und Selbstthematisierung mittels Kritik wie auch auf die Herausbildung neuer Wertungs- und Wertestrukturen für die Kulturelle Bildung in der Gesellschaft. Dass über kulturelle Praxis im Kontext der Digitalisierung anders kommuniziert wird, jenseits der Autoritätsansprüche, wie sie etwa im zwanzigsten Jahrhundert das Feuilleton für eine an diesen Distinktionen orientierte Bildungsöffentlichkeit etabliert hat, formt spezifische Bedingungen digitaler Kommunikation, die sich auch im Sprachgebrauch oder der Diversität der in den rezensiven Texten vorkommenden Themen beobachten lässt.

1.2 Der Prozess

Um beschreiben zu können, wie digitalisierte Kommunikationsprozesse als Rezensionen kultureller Artefakte ablaufen, von welchen Bedingungen der genutzten Portale die Prozessabläufe abhängig sind und wie sie mit den Adaptionen der Akteur_innen verbunden sind, wurde für das Rez@Kultur-Projekt ein iteratives Forschungsdesign entwickelt (vgl. Abbildung 1.1). Literaturwissenschaft, Bildungswissenschaft, Wirtschaftsinformatik und Computerlinguistik haben dafür Methoden der einzelnen Disziplinen kombiniert, also auf quantitativen und qualitativen sozialwissenschaftlichen

Methoden beruhend Massendaten erhoben und auch gezielt Einzelfalluntersuchungen zu Rezensionsprozessen durchgeführt. Die so generierte empirische Forschungsdatenbasis wurde zur Analyse von Kommunikationsprozessen in rezensiven Texten zu kulturellen Artefakten der Literatur und Bildenden Kunst genutzt. Das Mixed-Methods-Design des Projekts war in der Durchführung Gegenstand kontinuierlicher Diskussion und zugleich auch selbst Teil des Forschungsinteresses. Nicht allein die Synergien und Wechselwirkungen zwischen quantitativer und qualitativer Forschung rückten hier in den Fokus, sondern auch Methoden und Strategien der Disziplinen je für sich sowie die kollaborativen Verschränkungen, die sich aus der iterativen Struktur des Vorgehens ergaben.

Abbildung 1.1: Iterativer Forschungsprozess



Quelle: Guido Graf, Ralf Knackstedt, Kristina Petzold/Universität Hildesheim

In diesem interdisziplinären Vorgehen laufen einige Prozesse parallel und gemäß einer Chronologie horizontal ab. Zugleich gibt es aber auch etliche Verschränkungen, die zu vertikal verlaufenden Prozessen führen. Daraus ergibt sich kein vollständig regelmäßiges Muster aus solchen Verschränkungen und Parallelen, sondern eine Mischung von Prozess- und Verschränkungsordnungen, die sich weder in den Voraussetzungen einer einzelnen

Disziplin noch in den Bedingungen auflösen lässt, die der Gegenstand der Untersuchung stellt. Beide Strukturen bleiben sichtbar und gehen doch permanent Verbindungen miteinander ein, die mehr ergeben als die Summe der einzelnen Teile.

Es gibt einmal die parallel verlaufenden Horizontalen der verschiedenen, am Projekt beteiligten Disziplinen, dann gibt es ihre direkten Verschränkungen, die Bezugnahmen, Importe und Exporte sowie Schnittstellen repräsentieren, und schließlich gibt es verschiedene Ebenen vertikal objektivierender Dynamisierungen sowie aus diesen Verschränkungen resultierende horizontale Dynamisierungen. Eine wichtige Dynamisierung stellt die rekursive Projektlogik dar. Den Ausgangspunkt bildete die Bestimmung des Forschungsgegenstands (vgl. Kapitel 2) in gemeinsamen Workshops. Dabei wurde sowohl relevante Forschungsliteratur aus den einzelnen Disziplinen herangezogen als auch erstes Forschungsmaterial erschlossen. Auf dieser Grundlage baute die rekursive bzw. iterative Struktur des Forschungsprojekts auf, die sich in mehrere Arbeitspakete gliedert.

Nach der Bestimmung von Gegenstand und Material, die bei allen Disziplinen weitgehend identisch und gleichzeitig verlief – wenn man davon absieht, dass die Computerlinguistik weniger Sample- als technische Kriterien bei der Auswahl der zu untersuchenden Plattformen anwendete – muss dieser erste Doppelschritt zugleich wie ein sehr weit ausholender gesehen werden oder einer, der von Zeit zu Zeit wie in einer Tanzfigur wiederholt werden musste. Die Dynamik dieses Vorgehens wird in der vielfältigen Verschränkung und Verzweigung der Arbeitsbereiche deutlich.

Die Bildungswissenschaft wählte Interviewpartner_innen aus und führte Interviews mit Expert_innen aus dem Feld, die anschließend transkribiert und qualitativ analysiert wurden. Parallel dazu wählte sie gemeinsam mit der Literaturwissenschaft Plattformen und einzelne rezensive Texte aus (vgl. zum Sampling Kapitel 3). Die qualitative Analyse der Rezensionen erfolgte unterstützt durch Inhaltsanalyse-Software und zielte auf die Identifikation bildungswissenschaftlicher Schlüsselkategorien (vgl. ausführlich Teil III) und weiterhin auf eine Theorie von Bildungsprozessen ab. Parallel dazu entstand ein zweites Kategoriensystem (vgl. Kapitel 4), welches inhaltsbezogene Komponenten in Online-Rezensionen identifizieren sollte, um darauf aufbauend zu eruieren, welche dieser Komponenten sich in der Praxis durchsetzen und welche Archetypen von Online-Buch- und Kunstbesprechungen sich identifizieren lassen. Dieses zweite Kategoriensystem bildete

einen Zwischenschritt zur Entwicklung von Modellen für rezensive Texte. Das Vorgehen war auch hier ein mehrstufiges und bestand aus verschiedenen Phasen manueller und computergestützter Textanalysen, in denen die einzelnen Komponenten rezensiver Texte differenziert wurden. In den sich z. B. anschließenden Clusteranalysen stand das Erkennen der Archetypen solcher Texte im Fokus (vgl. für einen detaillierten Überblick Kapitel 8 und zu den unterschiedlichen Analysen im Detail Teil IV insgesamt). Dieses Vorgehen erlaubt uns Verallgemeinerungen (vgl. die Ergebnisreflexion in Teil V) und zugleich weist es Ansatzpunkte für weiterführende Forschungen auf (vgl. Kapitel 22 und die Anschlussperspektiven in Teil VI).

1.3 Der Aufbau des Bandes

Die Gliederung des vorliegenden Werks ist vom Forschungsprozess inspiriert und stößt zugleich an Grenzen, wenn es darum geht, die Dynamik der gegenseitigen Verschränkung der Methoden und Disziplinen detailliert zu repräsentieren. Vor diesem Hintergrund wurde der Band wie im Folgenden beschrieben aufgebaut.

Teil I führt in das Thema des Bandes ein. In Kapitel 1 wird das Rez@Kultur-Projekt vorgestellt und dessen Forschungsprozess skizziert. Über den Aufbau des vorliegenden Bandes hinaus werden die für den Forschungsprozess initiierten Reflexionsebenen erläutert und einige Lesehinweise formuliert. Vertieft wird der Forschungsgegenstand des Projektes in Kapitel 2, um die tragende Begriffsprägung »rezensive Texte« zu verdeutlichen und die Frage nach ihrer Prozessualität zu fokussieren. Mit dem Neologismus »rezensiv« wird deutlich gemacht, dass der vorliegende Band sich von herkömmlichen Formen von Rezensionen löst und die neuen Formen und Kontexte von Kulturkritik reflektiert, die durch die Digitalisierung ermöglicht werden. Neben der begrifflichen Grundlegung wird auch eine komprimierte Aufbereitung des aktuellen Forschungsstands versucht.

Auf die Auswahl des empirischen Materials und für dessen Analyse wichtige Betrachtungskriterien wird in Teil II grundlegend eingegangen. Zunächst wird in Kapitel 3 mit der Grounded Theory Methodology (GTM) die Grundlage der qualitativen Forschung dargelegt, die im Rahmen der inhaltlichen Auswertung semistrukturierter Interviews und ausgewählter Rezensionen zum Einsatz kam.

Die ersten eigentlichen Ergebnisse der Datenerhebung und -auswertung werden in Kapitel 4 zum »Kategoriensystem« vorgestellt. Projektbegleitend wurde das oben bereits erwähnte Kategoriensystem entwickelt, das sich als Schema für die Auswertung rezensiver Texte nutzen lässt. Es wird das Vorgehen bei seiner Entwicklung beschrieben und sein systematischer Aufbau erläutert. Insgesamt wird damit ein Bezugsrahmen zur Verfügung gestellt, mit dem sich einzelne Bausteine rezensiver Texte unterscheiden lassen. Der Bezugsrahmen bildet eine wesentliche Basis, um die Analyse rezensiver Texte schrittweise automatisieren zu können, indem die Identifikation einzelner Bausteine für computerlinguistische und andere computationelle Verfahren operationalisiert wird.

Teil III »Kulturelle Bildungs- und Teilhabeprozesse« präsentiert die Ergebnisse qualitativer Forschung zur bildungstheoretischen Analyse digitaler Rezensionsprozesse. Hier werden Erkenntnisse diskutiert, die durch die Kodierung von Transkriptionsdaten (gemäß GTM) aus semistrukturierten Interviews gewonnen wurden. Die in den Äußerungen identifizierten Schlüsselkategorien zur Beschreibung der Möglichkeiten, die sich für Prozesse Kultureller Bildung mittels rezensiver Texte realisieren lassen, bilden einen koordinativen Orientierungsrahmen für die Ausrichtung der nachfolgenden, eher quantitativ ausgerichteten computerlinguistischen Auswertungen textueller Daten.

In Abstimmung mit den bildungstheoretischen Schlüsselkategorien werden in Teil IV vier Themenfelder anhand der auf Rezensionsplattformen erhobenen Daten empirisch analysiert. Zunächst werden die ausgewählten Themenbereiche im Überblick vorgestellt. Dabei wird auf die Bezüge der Themenfelder zu den bildungstheoretischen Schlüsselkategorien, die verfolgten Operationalisierungsansätze und die zielgruppenspezifische Bedeutung der Themenfelder eingegangen. Im darauffolgenden Kapitel »Themenfeld Gemeinschaftlichkeit« steht das Phänomen im Vordergrund, dass in der digitalen Rezension vielfältige Bezüge von Rezensent_innen auf- und untereinander ermöglicht werden. Mit statistischen und netzwerkanalytischen Verfahren werden hier ausgewählte Korpora hinsichtlich ihrer Vernetzungen untersucht. Mit »Themenfeld Themenvielfalt« ist das darauffolgende Kapitel einem Themenfeld gewidmet, das mittels vier verschiedener Ansätze operationalisiert wird. Hier soll festgestellt werden, ob rezensive Texte viele oder wenige unterschiedliche inhaltliche Aspekte ansprechen und welche dies gegebenenfalls sind bzw. welche häufig fehlen. Im Kapitel zum »The-

menfeld Sprachgebrauch« wird untersucht, ob sich rezensive Texte unter bestimmten Rahmenbedingungen durch sprachliche Besonderheiten auszeichnen. Zum »Themenfeld Selbstthematisierung« werden dann Formen der Selbstoffenbarung von Autor_innen rezensiver Texte, z. B. über textuelle Indikatoren wie Personalpronomen, analysiert.

Die in den Teilen II, III und IV erzielten Ergebnisse werden im Teil V »Ergebnisreflexion« ausführlich gedeutet. Dieses Vorgehen trägt dem Umstand Rechnung, dass die aufwändigen qualitativen und quantitativen Untersuchungen nicht vollständig integrativ durchgeführt werden konnten und dieressourcenbedingt notwendige Fokussierung auf ausgewählte Forschungsfragen Schwerpunktsetzungen einerseits und blinde Flecken andererseits bedingen, die hier im Gesamtzusammenhang betrachtet werden. In Kapitel 14 wird diese Reflexion aus literaturwissenschaftlicher Perspektive vorgenommen. Komplementär folgt dazu die bildungswissenschaftliche Perspektive in Kapitel 15. In beiden Beiträgen werden auch Potenziale für solche zukünftigen Verschränkungen der qualitativen und quantitativen Forschung aufgezeigt, die im Rez@Kultur-Projekt bis dahin nicht umgesetzt werden konnten.

Mit dem Teil VI »Anschlussperspektiven« des Bandes öffnen wir den Diskurs gezielt für ausgewählte projekexterne Stimmen. Ihre Kommentare und weiterführenden Gedanken liefern zusätzliche Impulse, um die erzielten Ergebnisse weiterzudenken und zusätzliche Perspektiven aufzuzeigen. Es finden sich dort Beiträge aus Sicht der kulturellen Bildungs- und Ausstellungsforschung von *Lisa Unterberg* und *Benjamin Jörissen*, *Fiona McGovern* und *Ellen Wagner* sowie Betrachtungen aus der Perspektive des ›digitalen Feuilletons‹ von *Thierry Chervel*.

Teil VII »Ausblick« führt wesentliche Ergebnisse der für diesen Band angestoßenen Diskurse in Kapitel 22 zusammen. Ergänzt werden zusätzliche Forschungs- und Gestaltungsperspektiven, denen bis hierhin in diesem Band noch kein ausführlicher Raum zur Verfügung gestellt wurde. Die in den vorangegangenen Teilen des Bandes präsentierten Ergebnisse werden auf diese Weise ergänzt und in erweiterte Kontexte eingebunden. Von übergreifender Bedeutung ist auch die Verwaltung der im Projekt aufwändig aufbereiteten Daten. Welche Herausforderungen und Chancen sich im Projekt durch die Zielsetzung ergeben haben, diese Daten wiederverwendbar und möglichst allgemein verfügbar bereitzustellen, und welche speziellen Lösungsansätze

entwickelt wurden, wird im abschließenden Teil VII in einem eigenen Kapitel zum Forschungsdatenmanagement dargestellt.

1.4 Reflexionsformen

Der Aufbau des Bandes spiegelt wider, dass der kritischen Reflexion der erzielten Ergebnisse nachdrücklich Bedeutung beigemessen wird. Diese Anschauungen sind von besonderem Wert, weil sie Weiterentwicklungs-potenziale und Perspektiven für zukünftige Forschung aufzeigen. Für die Realisierung des Bandes wurde eine Vielzahl an heterogenen Reflexionsfor-men genutzt, um diesem Anspruch gerecht zu werden:

- a. Die in den Teilen II, III und IV präsentierten einzelnen Datenanalysen qualitativer und quantitativer Forschung werden jeweils um ausführliche Erörterungen der Limitationen, die mit den jeweiligen Vorgehens-weisen verbunden waren, ergänzt.
- b. In Teil V werden die Limitationen der einzelnen Beiträge in übergreifende Zusammenhänge gestellt, um damit eine kritische Gesamtschau zu leisten.
- c. Während der Entstehung dieses Bandes wurden ausgewählte Expert_innen außerhalb des Rez@Kultur-Projekts gebeten, frühe Versionen der Teile III und IV zu sichten und zu kommentieren. Durch die Kommentare von *Fabian Hofmann*, *Gerhard Lauer* und *Florian Wiencek* wurde die Ent-stehung des vorliegenden Bandes zum digitalen Wandel von Rezensionen und seiner Bedeutung für die Kulturelle Bildung selbst mit der Produk-tion rezensiver Texte verknüpft.
- d. Um Anschlussperspektiven über die im Rez@Kultur-Projekt erzielten Ergebnisse hinaus aufzuzeigen, wurden parallel zum Entstehen des vor-liegenden Bandes gezielt Expert_innen eingeladen, in Teil VI aus ihren eigenen Arbeiten zu berichten. Auf diese Weise werden den Leser_innen Verknüpfungen zu anderen Forschungszweigen aufgezeigt, die sich mit Ergebnissen aus Rez@Kultur verbinden lassen.
- e. Mit dem Fazit und Ausblick in Teil VII wird ebenfalls Raum für Refle-xio-nen zu in Kauf genommenen Beschränkungen und möglichen Weiter-entwicklungen geschaffen.

- f. Darüber hinaus profitierte die Arbeit an diesem Band von Gutachten in Peer-Review-Verfahren, die für Artikel erstellt wurden, welche die Arbeiten an diesem Band vorbereiteten bzw. ergänzen. Auf diese Papiere wird an verschiedenen Stellen des Bandes verwiesen.

1.5 Zielgruppen und Lesehinweise

Kommentieren stellt eine grundlegende Kulturtechnik dar, die für fast alle Bereiche menschlichen Zusammenlebens relevant ist. Speziell der wissenschaftliche Diskurs ist ohne das Kommentieren, Kritisieren und Weiterdenken der Ergebnisse anderer nicht denkbar. Aber von einer nachvollziehbaren Kommentierung der von anderen entwickelten Artefakte, Hypothesen, Erklärungsansätze sind auch viele andere gesellschaftliche Bereiche abhängig. Die Entwicklung und Vermarktung von Sach- und Dienstleistungen fußt auf der Initiierung und Auswertung von Kundenreaktionen. Der politische Diskurs wird von der Verbreitung von Kommentaren wesentlich geprägt. Die Herausbildung von Diagnosen in medizinischen, fürsorglichen, organisatorischen etc. Kontexten profitiert von der Verbindung unterschiedlicher Perspektiven und sollte daher mit Diskursen verbunden sein, zu deren Grundlagen die Kommentierung von Sachverhalten zählen.

Die digitale Transformation der Produktion und Rezeption rezensiver Texte zu kulturellen Artefakten, wie sie in diesem Band in ausgewählten Facetten untersucht wird, stellt eine spezielle Ausprägungsform des Kommentierens dar. Mit der Schwerpunktsetzung auf die Kommentierung kultureller Artefakte lassen sich die vorrangig durch diesen Band adressierten Zielgruppen zwar spezifizieren, aufgrund der weitreichenden Bedeutung des Kommentierens als grundlegende Kulturtechnik können die präsentierten Ergebnisse aber auch über den Kulturbereich hinaus von Wert sein.

Um dennoch konkrete Zielgruppen zu benennen und über die spezifische Bedeutung der Inhalte dieses Bandes für jeweils einzelne von ihnen sprechen zu können, werden im Folgenden exemplarisch vier Zielgruppen herausgegriffen und Lesehinweise für den Band unterbreitet. Diese Erörterung ist – den Vorbemerkungen zur allgemeinen Relevanz entsprechend – weder als ausschließende noch als abgeschlossene Aufzählung intendiert. Stattdessen sind alle weiteren Gruppen von Lesenden eingeladen, von den Ergebnissen auf mannigfaltige Weise zu profitieren.

Da in diesem Band die Bedeutung rezensiver Texte für Bildungsprozesse intensiv beleuchtet wird, bilden *Vertreter_innen von Bildungsinstitutionen* eine naheliegende Zielgruppe. Rezensive Texte können als Textsorte in Bildungsprozesse integriert werden. Lernende informieren sich über kulturelle Artefakte, indem sie rezensive Texte lesen. Der wahrscheinlich größere Bildungseffekt wird erzielt, wenn Lernende selbst rezensive Texte produzieren. Unter Einbeziehung von Online-Portalen kann dabei die Vernetzung mit anderen Rezensent_innen forciert und wesentlich erleichtert werden, was auf den kulturellen Bildungsprozess in vielfältiger Weise Einfluss nehmen kann. Mit digitalen Werkzeugen lässt sich zudem das Lernen, wie rezensive Texte verfasst und die eigenen Urteile adäquat kommuniziert werden, neu gestalten. Die in diesem Band präsentierten Ergebnisse empirischer Forschung und die reflektierenden Überlegungen ermöglichen es, den Status quo und die Chancen und Grenzen digitaler Rezensionsprozesse für die kulturelle Bildung besser einzuschätzen. Dabei sind die präsentierten Ergebnisse nicht nur für die Gestaltung kultureller Bildungsprozesse im Schulkontext relevant. Auch für die Hochschuldidaktik und für vielfältige Weiterbildungsangebote im privaten wie im beruflichen Bereich lassen sich Einsichten und Perspektiven gewinnen.

Für die Vertreter_innen von Bildungsinstitutionen empfiehlt sich besonders die Lektüre der Teile III und IV sowie Kapitel 15. Im Teil III werden Schlüsselkategorien entwickelt, mit denen die Möglichkeiten von Rezensionsprozessen, zur Kulturellen Bildung beizutragen, empirisch abgestützt auf Interviews mit Akteur_innen aus dem Feld detailliert beschrieben werden. Die empirischen Untersuchungen der auf Online-Plattformen gewonnenen Daten in Teil IV erlauben es, tiefere Einblicke zum Status quo sich realisierender Bildungsprozesse zu gewinnen. In Kapitel 15 werden diese Ergebnisse aus bildungstheoretischer Sicht reflektiert.

Eine zweite Zielgruppe stellen *Online-Plattformen* dar, auf denen Rezensionen kultureller Artefakte stattfinden. Diese Plattformen ermöglichen spezifische Formen des Zugangs und der Veröffentlichung von rezensiven Texten. Allerdings müssen sich solche Plattformen im Wettbewerb bewähren – insbesondere auch gegen hochprofessionelle kommerzielle Anbieter, die Kund_innenrezensionen für beliebige Handelsgüter ermöglichen. Für Rezensionsportale, die sich (nicht nur) kultureller Artefakte annehmen, ist es von Interesse, über Entwicklungen auf ihrem Portal genau – und in der Regel genauer als bisher – informiert zu sein. Die in diesem Band präsentierten

Methoden und Instrumente geben Anregungen, mit welchen Auswertungen diese Einsichten realisiert werden können. Dabei werden unterschiedliche Operationalisierungsansätze miteinander verglichen und Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen. Auf diese Weise erhalten Portalbetreibende Orientierungswissen, welches sie für die Ausgestaltung ihrer Portale direkt zum Einsatz bringen können.

Plattformbetreibenden können die Teile IV sowie die Kapitel 4 und 22 besonders empfohlen werden. Die Datenauswertungen in Teil IV liefern Impulse für die Steuerung von Portalen und können situativ angepasst für das Portalmanagement eingesetzt werden. Die in Kapitel 4 erläuterten Betrachtungskriterien vertiefen einzelne Analyseansätze. Darüberhinausgehende Weiterentwicklungspotenziale, die speziell für Portalbetreibende von Interesse sind, werden in Kapitel 22 vorgestellt.

Als dritte Zielgruppe werden die *Vertreter_innen der Literaturwissenschaften und der Kunsthistorik* explizit berücksichtigt. Deren Anliegen ist es, den Diskurs, der sich mittels rezensiver Prozesse unter den Bedingungen der Digitalität realisiert, besser beschreiben und verstehen zu können. Die Analysen in diesem Band zeigen auf, wie sich dieser Diskurs auf Basis empirischer Daten mit quantitativen und qualitativen Forschungsansätzen untersuchen lässt. Dabei kommt der Herausforderung, Textdaten großen Umfangs möglichst aufwandsreduziert auswerten zu können, besondere Aufmerksamkeit zu. Mit den diskutierten Lösungsansätzen erhalten Literaturwissenschaft und Kunsthistorik zusätzliche Impulse für eine empirisch fundierte Forschung. Hinzu kommt eine methodische Herausforderung, die aus der Zusammenarbeit der an diesem Projekt beteiligten Disziplinen insbesondere für die Literaturwissenschaft erwächst und die den Fokus ihres Erkenntnisinteresses nicht allein auf die literarischen oder textuellen Zeichen und ihre spezifischen Techniken lenkt, sondern auch hin zu einer iterativen, zyklischen, prozessualen Kontextualisierung.

Für wissenschaftlich interessierte Leser_innen fällt eine Abstufung der Relevanz der einzelnen Beiträge besonders schwer. Da aus Sicht des Forschungsprozesses alle Beiträge im Band eine spezielle Funktion erfüllen, wird auf eine Eingrenzung der Beiträge bewusst verzichtet. Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle aber, dass Kapitel 21 speziell dem Forschungsdatenmanagement gewidmet ist. Die im Projekt Rez@Kultur gemachten Erfahrungen und zu bewältigenden Herausforderungen dürften für in der Wissenschaft und Forschung tätige Leser_innen auch unabhängig von den

speziellen Fragestellungen des Rez@Kultur-Projekts von allgemeinem Interesse sein.

Diese exemplarische Liste von Zielgruppen schließen wir mit der Erörterung der *Vertreter_innen von Verlagen und Kurator_innen von Ausstellungen* ab. Die Perspektiven aller drei vorgenannten Zielgruppen sind auch für sie von Bedeutung. Verlagsvertreter_innen und Kurator_innen können sich einen Überblick darüber verschaffen, wie die von ihnen betreuten kulturellen Artefakte sich in Bildungsprozesse eingliedern. Sie profitieren ebenfalls von den Impulsen, die für die Gestaltung und den Betrieb von Rezensionsportalen gegeben werden. Außerdem kann ein Bewusstsein geschaffen werden für die Veränderungen im wissenschaftlichen Diskurs zum kulturellen Feld.

Für Vertreter_innen von Verlagen und Kurator_innen erscheint es hilfreich, zunächst Teil I, Kapitel 8 und Kapitel 22 zu lesen, um sich mit den dort gewonnenen Orientierungsinformationen einen individuellen Zugang zu den übrigen Teilen des Bandes zu wählen.

